

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 34

Artikel: A. Marcello : Doppelleben im Adel des 19. Jahrhunderts
Autor: Ochsner, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



(1836–1879)

Doppelleben im Adel des 19. Jahrhunderts

Besuch der Marcello-Sammlung im Museum für Kunst und Geschichte in Fribourg, Marcellos Heimatstadt: Als erstes fällt mein Blick auf einen in Bronze gegossenen Männerkopf, der, sehr lebendig und ausdrucksstark modelliert, einen Geliebten Marcellos darstellt. Im Hintergrund desselben ist ein grosses Ölgemälde zu sehen, das Marcello selbst portraitiert. Dies also war sie: Adèle Colonna-d'Affry, Tochter eines Fribourger Patrizier-Geschlechts. Das Bild mutet mich im ersten Moment fremd an, lässt doch nichts auf dem Bild ihre Tätigkeit als Bildhauerin erahnen, und ich merke: Ich habe mich einzulassen auf die adlige Welt des 19. Jahrhunderts, in die mich die Marcello-Ausstellung führt. Die Büsten, grösstenteils adelige Frauen portraitiert, sind mit einer aussergewöhnlichen Genauigkeit in weissen Marmor gehauen. Jede Haarlocke, jede kleinste Perle des Schmuckes, den diese adeligen Damen zu tragen pflegten, ja jede Spitze oder Falte der Kleider setzte sie in Stein um. Aus all diesen bis ins feinste ausgearbeiteten Details spricht Marcellos Fähigkeit, genau zu beobachten. Neben den Skulpturen umfasst ihr in Fribourg ausgestelltes Werk weit weniger dominante, durch ihre Einfachheit zum Teil aber dennoch sehr ansprechende Zeichnungen, Ölgemälde und Aquarelle.

Im grossen Saal schliesslich, wo einzelne Werke verschiedener Fribourger KünstlerInnen ausgestellt sind, wird mein Blick gefangen von der grossen in Bronze gegossenen Pythia, einer Gestalt aus der griechischen Mythologie: das wohl bekannteste Werk der Künstlerin. Von einer faszinierenden Spannkraft, erfüllt sie den grossen Raum, in dessen Zentrum sie steht.

Fribourger Adelstochter

Am 6. Juli 1836 geboren, verbrachte Adèle d'Affry den grössten Teil ihrer Kindheit in Givisiez bei Fribourg. Hier fühlte sie sich ihr Leben lang beheimatet. Sowohl die Familie ihres Vaters Louis d'Affry als auch diejenige der Mutter, geborene Maillardo, sind alte Fribourger Patrizier-Geschlechter, die in Geschichte und Politik des Kantons eine wichtige Rolle spielten.

Als Adèle fünf Jahre alt war, starb ihr Vater. Prägend für das Leben Adèles war deshalb die geistreiche und feingebildete Mutter. Sie erteilte ihr nicht nur den ersten Lese- und Schreibunterricht, sondern vermochte auch die Freude der Tochter an Licht und Farben zu fördern. Adèle genoss eine klassische Ausbildung, wie sie für eine Tochter in diesem Milieu üblich war: eine Ausbildung, in der Kunst und Kultur einen sehr hohen Stellenwert hatten und die mit anschliessenden Aufenthalten in Frankreich und Italien vervollständigt wurde. Der Tradition ihrer Familie folgend, in der schon während Generationen das Interesse an der Kunst gepflegt wurde, nahm Adèle in Rom beim Schweizer Bildhauer Imhof einige Lektionen in Modellieren. Doch noch nichts liess zu dieser Zeit ihre spätere Berufung ahnen.

Vorerst deutete sich ein ganz anderer Weg an. In Neapel, wo sich Adèle mit ihrer Mutter zusammen bei Verwandten und Freunden aufhielt, wurde die Fürstin Colonna auf die junge Fribourgerin aufmerksam. Sie setzte die nötigen Verhandlungen in Gang, um ihren Sohn mit Adèle zu verheiraten. So fand 1856 in Rom die Hochzeit mit Carlo Colonna statt.

Noch im selben Jahr starb Carlo während eines gemeinsamen Aufenthaltes in Paris. Ein Schlag für Adèle, der eine Zäsur in ihrem Leben bedeutete

Adèle Colonna-d'Affry oder Marcello, so ihr Pseudonym, hiess die Schweizer Bildhauerin, die grosses Ansehen genoss und deren Werke Mitte des 19. Jahrhunderts Platz fanden in den berühmten Pariser Ausstellungshallen. Wer war diese Frau? Was gab ihr die Anerkennung für ihr Schaffen, von dem viele Künstlerinnen auch unseres Jahrhunderts nur träumen können?



häufig portraitierte Marcello den Adel



Marcello oder Herzogin Colonna d'Affry?

Ausbruch aus gewohnten Bahnen

In ihrem Schmerz ob dem Tod des Gatten begann die erst 20jährige Witwe das Gesicht ihres verstorbenen Gatten zu modellieren: Das leidenvolle Schaffen, das ihr half, über den Verlust hinwegzukommen, wurde zum Ausgangspunkt ihres «zweiten Lebens».

Die erwachende Leidenschaft zu modellieren und die Anziehung vom «culte du beau», der philosophischen Auseinandersetzung jener Zeit mit dem Wesen des Schönen, gaben ihrem Leben eine neue Richtung. Die Jahre, die nun folgten, waren Jahre der langsamen Wandlung und der Selbstfindung. Ihr Interesse galt nicht nur der Kunst, sondern ebenso der Philosophie, Politik, Ökonomie und den sozialen Problemen ihrer Zeit.

Gleichzeitig war sie sich aber bewusst, dass die Möglichkeiten, ihr Leben ganz nach ihrem Willen einzurichten, für sie als Frau eingeschränkt waren. Einerseits genoss sie dank ihrer adeligen Herkunft Privilegien, die ihr erst die Chance gaben, sich der Kunst zu widmen. Andererseits waren damit aber auch Verpflichtungen verbunden, die sie einengten. Sicherlich kam ihr hingegen zugute, dass ihr

als Witwe ein gewisser Freiraum zugebilligt wurde, denn sie hatte ja die Pflicht zu heiraten bereits erfüllt.

Leben in der Pariser Noblesse

In Paris, wo Adèle nach 1858 hauptsächlich lebte, bewegte sie sich in den noblen und in sich abgeschlossenen Kreisen. Die feierliche, aber kühle Atmosphäre, die sie hier erlebte, entsprach jedoch nicht dem Temperament der jungen Fribourgerin.

Sie fühlte sich angezogen von den «Salons cosmopolitains», wo ihre breiten Interessen Nahrung fanden. Hier stiess sie auf die verschiedensten internationalen Gesprächspartner(innen?) aus Politik und Wissenschaft sowie auf jene Elite der französischen Noblesse, welche sich noch den geistigen Freuden widmete. Die einzelnen Kreise für sich, in denen häufig eine Doktrin herrschte, wurden ihr allerdings immer wieder zu eng. Sie erlebte die Unfähigkeit, sich in einen dieser Kreise ganz einzulassen, denn sie fürchtete, dadurch auch ihre Unabhängigkeit, die ihr so viel bedeutete, aufgeben zu müssen. Obwohl geschätzt in den verschiedenen Kreisen, fühlte Adèle sich häufig sehr einsam.

Umso wichtiger waren für sie die wenigen wirklich engen Freunde, so etwa der Politiker Thiers oder der Philosoph Cousin. Bei diesen, die beide bedeutend älter waren als sie, suchte sie zweifellos nicht Lebenspartner, sondern verständnisvolle Unterstützung für ihre ambitionierten Vorhaben. Denn ihre Entscheidung war gefallen: Sie wollte Bildhauerin werden.

Mit Hartnäckigkeit gegen Widerstände

Sich der Bildhauerei zu widmen, bedeutete für Adèle jedoch nicht einfach bloss zu modellieren und Steine zu bearbeiten. Beeindruckt von Michelangelos anatomischen Studien, befasste sie sich mit Geometrie und Anatomie. Als Mann verkleidet, pflegte sie, ausgestattet mit einer hartnäckig erkämpften Sonderbewilligung, Sezierschulungen an der Schule für praktische Medizin beizuwohnen. Sie besuchte Museen, studierte die grossen Meister der Bildhauerei und las naturwissenschaftliche Veröffentlichungen.

Immer wieder warfen ihr Freunde vor, bei all diesen Studien ihre Kräfte zu vergeuden. Daneben ermutigten sie sie aber, ihre Arbeiten zu veröffentlichen.

Dies tat sie schliesslich anlässlich des Ausstellungswettbewerbes 1863 im Salon du Printemps in Paris. Allerdings präsentierte sie ihre drei Werke, welche grossen Erfolg erlangten, nicht unter dem Familiennamen Colonna-d'Affry, sondern unter dem Pseudonym Marcello, zu dem sie sich nach langem Zögern entschlossen hatte. Grund dafür war nicht, dass sie sich hinter dem Pseudonym hätte verbergen wollen. Vielmehr wollte sie sich mit ihrem Talent einen von ihrer Familie unabhängigen eigenen Namen prägen.

Erfolg und Doppelleben

Marcellos wirklicher Name blieb nicht lange verhüllt. Schon wenige Tage nach der Ausstellung gelangte ihr wirklicher Name in die Presse und bewirkte, was sie am meisten befürchtete hatte: Ihr Name und gesellschaftlicher Rang überlagerten ihren Erfolg als Künstlerin.

Von da an wurde die begabte Herzogin von allem, was Rang und Namen hatte, eingeladen. Sie, die die Einsamkeit ihres Ateliers liebte, hatte in all den Pariser Salons zu repräsentieren. Marcello und Herzogin Co-

lonna gleichzeitig zu sein, riss sie hin und her. Immer wieder musste sie feststellen, dass ihr Schaffen unter den gesellschaftlichen Verpflichtungen litt. Die Lösung dieses Konfliktes lag im Doppelleben: sich der Pflichten ihres gesellschaftlichen Ranges bewusst und dennoch die Konventionen verachtend, um ihren eigenen Weg zu gehen, den Weg des Beobachtens, des ständigen Lernens und der Perfektionierung ihrer Kunst.

Höhepunkt und Grenzen

Das Jahr 1879 verbrachte Marcello in Rom. Es wurde zu ihrer fruchtbarsten Schaffensperiode und vielleicht auch zu ihrer glücklichsten Zeit. Mit einer aussergewöhnlichen Kreativität entstanden in jener Zeit sowohl improvisierte Büsten und Statuen als auch lange gereifte Werke wie diejenige der Pythia.

Aufgrund zahlreicher Aufträge portraitierte sie sehr häufig Adelige. Ihre Vorliebe galt jedoch den Gestalten der Mythologie, der Geschichte und der musikalischen und literarischen Welt.

Da sie in dieser Phase des intensiven Arbeitens erkrankte – der Staub machte ihren Lungen zu schaffen –, musste sie die Bildhauerei aufgeben. Sie widmete sich nun mit einer eben solchen Gründlichkeit der Malerei, dem Zeichnen und besonders dem Aquarellieren, das sie schon seit längerem anzog. Doch ihre immer schlechter werdende gesundheitliche Verfassung setzte ihrem Eifer Grenzen.

Niemals fand sie den Elan wieder, dem sie sich während ihrem Italienjahr hingeben konnte. So wurde ihr *eigener* Name, Marcello, hauptsächlich durch die Werke der Bildhauerei geprägt.

1877 schrieb Marcello in einem Brief: «Meine Tage sind gezählt. Sie sind verkürzt worden durch die Schwächen und die Sorgen, die unzertrennlich sind von meinem Leben als Künstlerin. Wieder eingeengt in Grenzen, die meine Entwicklung verhindert haben, war es mir nicht möglich, all meine Träume auszuführen.»

Im Sommer 1878 war Marcello zum letztenmal in Givisiez. Den folgenden Winter verbrachte sie in Neapel, wo ihre Kräfte sichtlich schwanden. Sie starb am 16. Juli 1879 und wurde ihrem Wunsch gemäss in Givisiez begraben – nahe der Stadt, die ihr Lebenswerk beherbergt.

Gertrud Ochsner